

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 6

Artikel: Frauenstimmrecht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Situation abgewogen und im gewerkschaftlichen Kampf erst recht. Keine Gewerkschaft wird bei flauem Geschäftsgang in eine Lohnbewegung eintreten, oder wenn sie erst wenig Mitglieder und wenig Mittel hat, einen Streik durchführen wollen.

Die Hauptsache ist und bleibt, daß man sich über die Mittel klar werde; aber daß nicht ein paar Führer und nicht nur ein paar Sekretäre über die Mittel entscheiden, sondern die Masse selbst, die dann die Verantwortung und die Folgen auf sich zu nehmen hat.

Der Militarismus tritt uns überall auf Schritt und Tritt entgegen, und deshalb sollen nicht nur die sozialdemokratischen Vertreter im Nationalrat die Mittel zur Landesverteidigung ablehnen und gegen die militärischen Forderungen stimmen, sondern auch in Schule und im Elternhaus muß der Kampf gegen den Militarismus aufgenommen werden; überall im wirtschaftlichen und politischen Kampf müssen die Massen diesen Kampf führen. Erst dann, wenn jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin solche Fragen ganz durchstudiert, ganz durchdenkt in allen Einzelheiten und allen Konsequenzen, dann werden sie erkennen, daß auch der Kampf gegen den Militarismus und Krieg ein Teil des allgemeinen Klassenkampfes ist, den jeder und jede nicht nur in diesem, sondern in jedem Lande zu führen, bereitet und gewillt sein muß. Erst wenn jeder Klassenbewußte Arbeiter und jede Arbeiterin, die erfüllt von Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Arbeitsbrüdern und -schwestern aller Nationen, unbekümmert um Herkunft und Geschlecht, sich durchringt zur klaren Erkenntnis, die zur entschlossenen Tat drängt, erst dann kann von einheitlichen Massenaktionen die Rede sein.

Der Zweck dieser kleinen Besprechung kann nicht der sein, dich überreden zu wollen, liebe Genossin! Du wirst aus den Tatsachen selbst, wie sie der Krieg uns allen täglich zeigt, aus den Erscheinungen, die du auch bei uns in der Demokratie überall wahrnehmen kannst, wenn du mit offenen Augen, guten Ohren und einem warmen Herzen teilnimmst an den Leiden und Sorgen deiner Mitbrüder und Mitgeschwestern, aus den Argumenten, die nun schon öfter in der „Vorkämpferin“ zu dieser Frage gegeben wurden, selbst zu einem Entscheid kommen, der nicht nur für dich, sondern für unsere Partei, für das ganze Proletariat von größter Wichtigkeit ist. —ob—

Die Notlage der Arbeiterschaft.

An der vom Arbeiterinnensekretariat veranstalteten überaus gut besuchten Frauenkonferenz in Norschach vom 29. April fand nach zwei einleitenden, gut vorbereiteten Referaten von Genossinnen über die Bedeutung der Organisation und die Forderung: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, eine lebhaft ausgesprochene Sprache über die Notlage der Arbeiterschaft und deren Abhilfe statt.

Die Gemeinderäte scheinen an den einzelnen Orten ganz verschiedene Meinungen über die Abgabe der billigen vom Bund den Kantonen und von diesen den Gemeinden zugeteilten Lebensmittel zu haben. In Herisau komme es vor, wurde berichtet, daß solche, die Wehrmannsunterstützung beziehen, die vollen Lebensmittelpreise bezahlen müssen. In Uzwil dagegen sind es gerade in erster Linie die Unterstützten, die zum Bezuge der billigen Lebensmittel berechtigt sind.

Eine Genossin aus Arbon erzählte: Da mein Mann krank und der älteste Sohn im Militär ist, habe ich ein Gesuch um Wehrmannsunterstützung eingereicht. Für mich und mein Kind wurden die üblichen Fr. 2.70 festgesetzt. Die ersten vierzehn Tage erhielt ich den vollen Betrag, dann nur noch 2 Fr., weil ich daneben noch etwas verdiene. Denn, würde ich nicht dem Putzen und Waschen nachgehen, so müßten wir bei der schmalen Kost einfach verhungern. Es langt mit meiner Arbeit nicht einmal zum Allernotwendigsten.

Was aber geschah! Die Woche darauf erhielt ich den Staatssteuerzettel. Ich nicht faul, machte mich auf die Beine zum „arbeiterfreundlichen“ Gemeinderat und erklärte ihm, die Steuer wäre ja schon bezahlt und dazu noch viel zu hoch. Man hätte sie mir zum Voraus von der Unterstützung abgezogen. Der Herr hatte es darauf eilig, mir den Steuerzettel ohne Bezahlung zu quittieren. Offenbar war es ihm in meiner Nähe etwas unheimlich geworden, denn am Mundwerk und am — nötigen Verstand fehlt es mir noch lange nicht.

Einer anderen anwesenden Genossin, die kränzlich ist, wurden für die Ausfertigung eines schriftlichen Ausweises zur Bezugnahme von Grietz 2 Fr. Schreibgebühren verrechnet. Das kilo Grietz, das man ihr abgab, kam so statt auf Fr. 1.44 auf Fr. 3.44 zu stehen. Ein teures „Mues“.

Wie die Hamsterei blüht und gelegentlich an den Tag kommt, erzählte ein Stickerfrauekt aus Herisau. Auf der Suche nach Kartoffeln wurde auch dem Keller eines Vizehauptmanns ein Besuch abgestattet. Und siehe da, die vorzügliche Frau Vizehauptmannin hatte einen ganzen Zentner eingefottene Butter dort unten am kühlen, dunklen Ort verwahrt. — Einer Weihnäherin verrieten geschwähzige Kundinnen: Uns drückt keine Not, wir haben uns gut versorgt mit Fett, Butter und Dauertwurfwaren. Eine der Herrendamen meinte: Das war auch notwendig. Denn ich brauche mindestens ½ Pfund Butter allein nur mittags für das Essen. Die Arbeiterin, die Proletariermutter, aber erhält für die ganze Woche kaum ein halbes Pfund Schmalz.

Tiefen Unwillen erregte die Zurückhaltung der Milchabgabe vor dem 1. Mai, vor dem sechs- und siebenrappigen Preisausschlag. Eine Arbeiterin klagte bitter darüber, daß sie für ihre Familie mit den sechs kleinen Kindern täglich nur 1½ Liter Milch erhalte.

Noch viele bewegliche Klagen wurden vorgebracht. Alle waren drastische Beispiele dafür, wie die Notlage der Arbeiterschaft von den Besitzenden, den Kapitalisten und Großbauern, ausgenützt wird zur privaten Bereicherung.

Wie dann die Norschacher Genossinnen von ihren immerhin noch bescheidenen Erfolgen der Selbsthilfe sprachen, leuchtete es in manchem Auge kampfesfroh auf. Die dort aus Männern und Frauen zusammengesetzte Notstandskommission müht sich eifrig um die gemeindliche Abgabe noch weiterer billiger Lebensmittel als nur Reis, Mais und Zucker. Bereits ist es gelungen, den Milchpreis um einen Rappen, von 33 auf 32, herabzusetzen. Ebenso wurde der Gaspreis um einen Rappen vermindert. Neben billigerer Milch und billigerem Brot werden von der Gemeinde Teigwaren, Gerste, Hafersflocken, Bohnen, Kastanien an die Notleidenden zu reduzierten Preisen abgegeben. Außerdem wurde eine Besserstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Militärschneiderei angestrebt. In Eingaben an die Bundesbehörden wurden die Hungerlöhne nachgewiesen. In gleicher Weise wirkte das Arbeiterinnensekretariat. Alle diese Bemühungen, sowie die Konferenz vom 27. März in Bern von Mitgliedern der schweizerischen Notstandskommission, des Arbeiterinnensekretariates und anderer Vertreter der Arbeiterschaft mit dem Industriesdepartement führten zu teilweise recht namhaften Lohnerhöhungen.

Diese kleinen Erfolge aber müssen uns Arbeiterinnen anspornen zu noch kräftigerer Abwehr der Ausbeutungsgeilüste der großen und kleinen modernen Raubritter, dieser kapitalistischen Wucherer- und Hamsterejunkts. M. H.

Frauenstimmrecht.

Das Aktionskomitee sozialdemokratischer Frauen des Kantons Bern hat in seiner Sitzung vom 11. Mai die Frage des Frauenstimmrechts behandelt. Obwohl das Gemeindegesetz auf der Traktandenliste der Majorität des Großen Rates figuriert, ist es doch höchst unwahrschein-

lich, daß dessen Beratung vor dem Herbst erfolgen wird. Um das Frauenstimm- und Wahlrecht in diesem Gesetz nach Möglichkeit zu fördern, beschloß die Kommission, in den Monaten August und September eine öffentliche Aktion zugunsten des Frauenstimmrechts durchzuführen. Die nötigen Vorarbeiten werden unverzüglich an die Hand genommen und ersuchen wir alle Genossinnen und Genossen, unsere Agitation tatkräftig zu unterstützen. Im weiteren bitten wir alle sozialdemokratischen Frauenvereine und Parteisektionen, das ihnen demnächst zugehende diesbezügliche Zirkular möglichst rasch zu beantworten, damit die geplante Aktion eine wirkungsvolle und mächtige werde.

Die bürgerlichen Frauen haben in dieser Angelegenheit Beachtenswertes geleistet, wir aber wollen nicht hinter ihnen zurückstehen, um so mehr, als unsere Partei die einzige ist, die die völlige Gleichberechtigung beider Geschlechter erstrebt. Darum, Parteigenossen, helft uns eine der wichtigsten Forderungen der Gegenwart und des Proletariats verwirklichen.

Paula Nyser, Biel.

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, welche am 12.—13. Mai in Lausanne stattfand, beschloß auf Antrag von Fräulein Camille Bidard, unserem Verbands eine Sympathieadresse zukommen zu lassen. Fräulein M. T. Schaffner, Basel, wurde beauftragt, unserem Verbands zu sagen, mit welcher großem Interesse die organisierten Frauenstimmrechtlerinnen der Schweiz die Arbeit des Arbeiterinnenverbandes verfolgen, der zielbewußt und machtvoll eintritt dafür, das Los des Proletariats zu einem erträglicheren zu gestalten und für die Proletarierinnen die ihren schweren Pflichten entsprechenden Rechte zu verlangen. Wir verdanken die freundliche Kundgebung der Frauenstimmrechtlerinnen.

Der Antrag, es sei das Initiativbegehren für die Revision von Art. 4, Abs. 2 der Bundesverfassung, zu ergreifen, wurde angenommen. Durch Abänderung dieses Artikels können die Frauen die volle politische Gleichberechtigung erlangen. Durch diesen Beschluß wird die Sache des Frauenstimmrechts eine größere Förderung erfahren.

Aus dem Arbeiterinnenverband

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Sitzungen April und Mai.

Neue Arbeiterinnenvereine wurden gegründet in Nidau, Burgdorf, Frauengruppe Beltheim, Davos, Thalwil. Die Vereine Adliswil, Wiberist, Rapperswil und Winterthur haben sich als Frauengruppen der jeweiligen sozialdemokratischen Partei des Ortes angeschlossen; das Verhältnis mit dem Arbeiterinnenverband wurde nicht geändert. Die Mitglieder der Frauenvereine Bözingen und Reinach haben sich der Partei angeschlossen, die Vereine sind aufgelöst.

Am den kantonalen Parteitag Bern wird eine Delegation abgeordnet und gleichzeitig eine Sitzung des erweiterten Aktionskomitees einberufen. Als Präsidentin dieses Komitees wird Genossin B. Nyser an Stelle der nach Rußland abgereisten Genossin Bina gewählt. — Eine von Genossin A. Kobmann in verdankenswerter Weise verfaßte Broschüre: „Der Frauen Erwerbsarbeit und Staatsbürgerrechte: Wozu? Für Wen?“ wird in einer Auflage von 10,000 Exemplaren verlegt. Als Beitrag an die Kosten gewährt die Geschäftsleitung des Kantons Zürich 100 Franken. Weitere Subventionen werden gewünscht; eine Anfrage an die Geschäftsleitung des Kantons Bern ist noch nicht erledigt. — Die rote Woche und die Maifeier haben dem Verbands eine Anzahl neuer Mitglieder gebracht. Es scheint aber, daß die rote Woche nicht überall genügend vorbereitet werden konnte, die Zeit war auch zu kurz. Erfreulicherweise waren die Genossinnen an den Maidemonstrationen überall gut vertreten. Die „Vorkämpferin“ und die Broschüre Kobmann wurden sehr gut abgesetzt. Einzelne Vereine geben sich wirklich Mühe mit der Verbreitung unserer Literatur. Der Frauenverein Bern hat 800 Stück „Vorkämpferinnen“ verkauft, auch in Zürich wurde sehr gut kolportiert; hier wird keine Gelegenheit verpaßt, um der sich immer größerer Beliebtheit erfreuenden Zeitung die nötige Verbreitung zu sichern. Mit Bedauern wird festgestellt, daß einzelne Vereine die ihnen übersandte Broschüre unbeschädigt zurückgehen ließen.

Mit der Delegation zum Arbeitertag nach Bern wird der Frauenverein Bern betraut. — Vorträge sind gehalten worden in Mett, Thalwil, Brugg, Ariens, Schlieren, Wetzikon. — An der Sitzung vom 9. Mai verabschiedete sich Genossin A. Balabanoff, welche am 12. Mai nach Rußland gefahren ist. Es wird schwer sein, die aufopferungsvolle, treue Genossin zu ersetzen. — Auf Anfrage erklärt sich die Präsidentin bereit, in Biel oder Bern einen eintägigen Vereinsleiterkurs zu erteilen; derselbe wird im Monat Juni stattfinden, das Datum wird den Vereinen durch Zirkulare mitgeteilt werden.

Eine Unvergeffene.

Wer kannte sie nicht, unsere liebe Genossin Frau Theresie Frey mit ihrem unverwundlichen Humor? Sie war noch eine von der alten Garde, die jeweils, wenn sie in Versammlungen das Wort ergriff, stets das Richtige traf, frei und ohne Hintergedanken ihre Meinung zum Ausdruck brachte. Wenn auch manchmal etwas herb, doch immer erfüllt vom Willen, das Beste zu tun für ihre Kameradinnen. Wer ihr näher stand, wie die Schreiberin dieser Zeilen, weiß, wie sie mit inniger Liebe an ihrer Familie hing, wie sie Pläne schmiedete, um ihren Kindern den Lebensweg zu ebnen. Noch vor kaum einem Jahre dachte niemand daran, daß diese tüchtige Proletariermutter schon den Keim eines heimtückischen Leidens in sich trug. Sie unterzog sich willig einer schweren Operation, doch das Leiden war schon zu weit vorgeschritten, und langsam, aber für ihren schwergeprüften Gatten kein Geheimnis mehr, ging sie ihrem Schicksal, dem kein Mensch zu entrinnen vermag, entgegen. Ihr Wunsch, als echte Naturfreundin noch einmal den Buchberg zu sehen und um zum Abschiednehmen von der Welt ein Stündchen in der dortigen Klubhütte verweilen zu können, sollte nicht mehr erfüllt werden.

Am 29. April wurde sie von ihrem schweren Leiden erlöst. Sie durfte ihre Augen schließen im Bewußtsein, ihrer Pflicht als Genossin und Mutter nach Kräften nachgekommen zu sein. Ihr einziger Trost, wie sie ein paar Tage vor ihrem Tode zu mir noch äußerte, war: „Wenn meine Kinder auch die Mutter jetzt verlieren müssen, so bleibt ihnen doch noch ihr pflichtbewußter guter Vater, der sie zu rechten Menschen erziehen wird.“ Möge sich dein letzter Wunsch, liebe Genossin, in allen Teilen erfüllen!

Im Namen des soz. Frauen- und Töchtervereins
Schaffhausen: M. Sch.

An den Zentralvorstand des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes, an die Schweizerischen Sozialdemokratinnen.

Stockholm, 16. Mai 1917.

Liebe Genossinnen!

Nicht leicht war es mir, mich von Ihnen, von unserer gemeinsamen Arbeit für unsere große Sache zu trennen, um so mehr, als wir gerade in der Zeit zusammen gearbeitet, wo das Leben am allerschwersten, wo unsere Arbeit die größten, ernstesten Ansprüche an uns gestellt. Die Klarheit, mit der ich mir bewußt bin, daß der riesenhafte Kampf des russischen Proletariats entscheidend für den blutigen Zweikampf zwischen Krieg und Frieden, zwischen Nationalismus und Internationalismus, zwischen Sklaventum und Freiheit, in der ganzen Welt ist, läßt mich keinen Augenblick im Zweifel darüber, wo ich in diesem Momente hingehöre.

So manche von Ihnen, liebe, teure Genossinnen, wird mich beneiden, weil mir gegönnt ist, an großen Kämpfen teilzunehmen und unsere heilige Fahne in einem Momente, wo sie am heißesten und blutigsten umstritten wird, zu verteidigen. Liebe Genossinnen, ich beneide mich selbst um dieses große Glück, möchte Ihnen doch aber zum Abschied sagen, daß es nach meiner Schätzung dem Sozialismus gegenüber keine größeren und kleineren Pflichten gibt, keine Streiter erster und zweiter Reihe. Im Gegenteil, je alltäglicher die Arbeit für ein großes Ziel den Uneingeweihten erscheint, je weiter die Verwirklichung des Zieles, je unansehnlicher die Schritte, die zu ihm führen, um so anerkannter sind sehr oft die Leistungen derjenigen, die sich diesem zähen Kampfe für eine große Idee hingeben. Aus diesem Grunde